

Unser Bäremutz-Wettbewerb

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 45

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Die Geschenkartikel
der vorangegangen
«Berner Woche»
mit den dazu
gehörenden Nummern**



1



2



3



4

Unser Bäremutz-Wettbewerb

In der letzten Nummer unserer Zeitschrift begannen wir mit unserm Bäremutz-Wettbewerb und zeigten eine Anzahl schöner und praktischer Gegenstände, die man schenken kann. Man kann sich aber auch den einen oder andern Artikel zu Weihnachten wünschen, und um die Auswahl zu vergrössern, bringen wir auch diesmal wieder allerlei Wünschenswertes. Vielfach können wir unsren Angehörigen und Freunden viel Kopfzerbrechen ersparen, wenn wir einen Wunsch äussern und wie oft schon ist so ein Wunsch in Erfüllung gegangen!

Zu unserm Wettbewerb möchten wir noch bemerken, dass das letztemal irrtümlicherweise die Nummern bei den einzelnen Gegenständen weggelassen wurden. Aus diesem Grunde bringen wir diesmal, in verkleinertem Format diese Gegenstände noch einmal, versehen mit der dazu gehörenden Nummer. Um allen unsren Lesern die Bedingungen des Wettbewerbes bekanntzumachen, möchten wir sie noch einmal wiederholen:

Was ist zu tun?

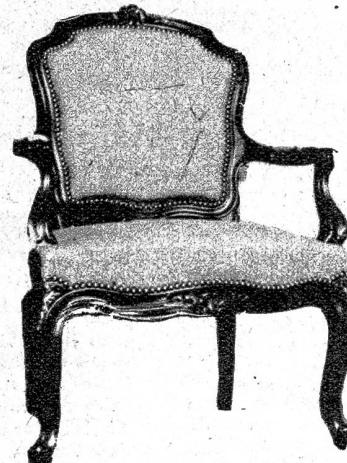
I. Aus den mit einem kleinen Bären bezeichneten Inseraten in den Nummern der «Berner Woche» vom 2. November bis 14. Dezember 1945 sind die Bezugsquellen aller in den Wettbewerbsbildersäulen gezeigten Geschenkanregungen festzustellen. Die ganze Bilderserie folgt in aufeinanderfolgenden Nummern.

II. Die Einsendung hat auf einer speziellen Seite, die wir später veröffentlichen werden, zu erfolgen. Auf diesem Blatt ist auch die Schätzung des Gesamtwertes aller gezeigten Geschenkartikel anzugeben.

III. Die Einsendung muss spätestens bis zum 17. Dezember erfolgen, und zwar in einem Kuvert mit der Adresse: «Bäremutz-Wettbewerb» der Redaktion der «Berner Woche», Laupenstrasse 7 a, Bern.

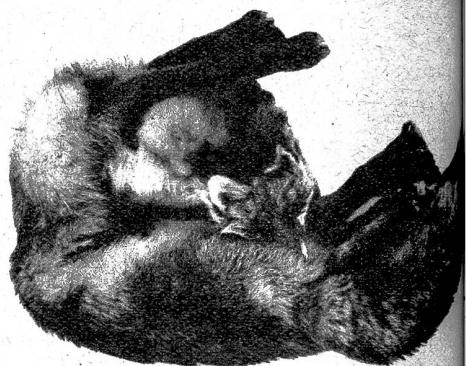
Was kann man gewinnen?

Die Haselnusslebkuchen, fast so gross wie die «Berner Woche» und ansehnlich dick, haben letztes Jahr so sehr Anklang gefunden, dass wir sie den Gewinnern wiederum punktfrei abgeben. Dazu die Extrapreise, die in der Reihenfolge der Nähe der Schätzungsnummer vom tatsäch-



12

Der bequeme und stilechte Fauteuil passt in jedes Zimmer und ist nicht nur bei der älteren Generation, sondern auch bei den Jungen beliebt



13

Dieser kanadische Rotfuchs ist ausserordentlich schön und elegant

Was könnten wir uns zu Weihnachten kaufen?

14



Die Damen lieben es, sich schön zu machen. Mit einer hübschen Puderdoce und einem diskreten Parfüm oder Eau de Cologne kann man jedes Frauenherz erfreuen

15



16

Ein warmes Kleid aus Trikotstoff ist geeignete Geschenk für jedes Mädchen

lichen Gesamtwert aller gezeigten Geschenkartikel zugeteilt werden:

- | |
|---|
| 1. Preis Fr. 50.— plus ein grosser Bäremutz |
| 2. " " 40.— |
| 3. " " 30.— |
| 4. " " 20.— |
| 5. " " 10.— |
| 6. bis 20. Preis |
| 21. bis 50. Preis ein etwas kleinerer Bäremutz. |

Alle Barpreise werden in Form von Gutscheinen, die bei irgendeiner der am Wettbewerb beteiligten Firmen beliebig eingelöst werden können, verabfolgt.

Alle Preise werden den Gewinnern vor Weihnachten zugestellt.





Die schöne Keramikplatte findet vielfache Verwendung und dürfte mancherorts Freude bereiten

ischen?



Eine schöne und praktische Vitrine dürfte jeder Hausfrau willkommen sein



Rasieren ist der Herren Plage. Mit Klingenschleif- und Abziehapparat über wird es zur Freude

Hunger

(Fortsetzung von Seite 1290)

Ich stellte sie an. Und sie fragte mich, ob sie an den Tagen, an denen sie bei mir arbeiten könne, auch mit mir essen dürfe. Es wäre ihr sehr gedient, denn in den Restaurants sei das Leben zu teuer, und sie wohne weit weg in der Vorstadt. „Ich brauche wirklich nicht viel“, sagte sie. „Nicht mehr als ein Vögelchen?“ fragte ich. Da stutzte sie und musterte mich. Sie hatte mich erkannt. Unsereiner hat freilich auch seine grauen Schläfen bekommen, und man hört es gar nicht gern, dass man sich in den Augen einer Frau stark verändert habe und alt geworden sei. Mein Gott, was für Jahre doch dazwischen lagen... Und man wäre doch gerne nochmals zwanzig.

„Wissen Sie“, sagte ich statt einer Erklärung, die Vögel auf jenem Balkon können sich nur zur Hälfte dankbar erweisen für Ihr Brot, denn sie haben nie alles erhalten, was Sie sich abgespart haben. Ich hatte damals so furchtbaren Hunger.“

„Das hatte ich mir eben gedacht“, erwiederte sie lächelnd.

„Nun, hätte ich die kleine Frau nach Allem nicht anstellen sollen? Sie machte ihre Sache übrigens so gut wie jede andere. Ich habe sie geheiratet.“

„Hab ich mir gleich gedacht“, sagte mein Freund, „Frauen sind so, alles dreht sich bei ihnen um die Liebe.“

„Bei uns etwa nicht, mein Lieber? Lilly hat für mich gesorgt, als ich hungrig war und kein Brot hatte. Sie verdient es wie keine Zweite, dass ich alles tue, dass sie jetzt nie mehr hungrig bleibt.“

Die Audienz

Von Phil Valentin

Unter den vielen Lehrlingen im Büro der Canadian Pacific in New York war auch ein gewisser Carnegie. Er war der jüngste Lehrling und bezog ein wöchentliches Gehalt von zwei Dollar.

Der Herrscher aller Amerikaner zu dieser Zeit war Mister C. Th. Goold, der Präsident der Bahn. Er hatte den damals in Amerika üblichen Weg vom Schuhputzer zum Präsidenten hinter sich. Die Angestellten liebten ihn wie einen Vater und fürchteten ihn zugleich wie einen Teufel.

Aber einmal im Jahr konnte selbst der kleinste Lehrling eine persönliche Audienz bei ihm verlangen. Nicht jeder machte davon Gebrauch. Nur wer wirklich etwas

zu sagen hatte. Der «alte Goold» konnte höchst unangenehm grob werden.

An einem Dezember nun — in der Nacht war viel Schnee gefallen und am Morgen setzte ein Frost von ungewöhnlicher Härte ein — liess sich der Lehrling Carnegie beim Präsidenten Goold melden. Sein Herz klopfte in begreiflicher Aufregung, und er blieb unentschlossen im Rahmen der Tür stehen.

«Nun...?»

«Ich — ich...»

«Du hast zwei Minuten Zeit zu sagen, was du willst.»

Der junge Carnegie nahm sich zusammen.

«Sehen Sie, Mister Goold: ich möchte nicht mehr länger Lehrling sein. Ich möchte eine Aufgabe, eine verantwortungsvolle, wie sie für einen Mann gehört.»

Der alte Goold blickte ihn erstaunt an. Aber der Lehrling gefiel ihm. Er war gross, kräftig und hatte offene, hübsche Augen. Niemand wusste, wie es kam, und niemand konnte sich erinnern, dass jemals etwas Ähnliches geschehen war, weder vorher, noch nachher.

Aber der alte Goold machte am Morgen dieses kalten Dezembertages den ersten Witz, während der Bürozeit und mit einem kleinen Angestellten.

«Gewiss, Boy», sagte er, «eine prächtige Aufgabe sollst du bekommen. Die Konkurrenz unterbietet uns um dreissig Prozent. Sie befördert die Frachten ebenso schnell, ebenso weit und um ein Drittel billiger. Ihre Linien laufen parallel mit den unseren. Wir können auch nicht schneller transportieren als sie. Hier einen Ausweg zu finden — das, mein Junge, ist deine Aufgabe.»

Und der alte Goold lachte schallend. Der Lehrling Carnegie verschwand. Er hatte einen unruhigen Schlaf in dieser Nacht, und am anderen Morgen, als er das Zimmer des Präsidenten betrat, fieberte sein Gesicht vor heller Aufregung.

«Wir werden», sagte er noch in der Türe, «jetzt unsere Konkurrenz um zehn Prozent unterbieten und alle bei uns aufgegebenen Frachten auf ihren Bahnen transportieren lassen. Als Eilgepäck. Dabei zahlen wir natürlich darauf. Aber die Konkurrenz wird sich ausserstande sehen, die doppelte Menge Frachten zu befördern, und sie wird sich nach acht Tagen betriebsunfähig erklären müssen. — Was meinen Sie dazu, Mister Goold?»

«Schön, wir werden ja sehen.» Und Goold reichte dem jungen Carnegie die Hand.

Nach einer Woche liess er ihn wieder zu sich rufen. Darauf wurde Carnegie Leiter des Frachtbahnhofes, zwei Jahre später schon Verwaltungsrat. Und jedermann weiss, was dann aus ihm geworden ist.

Frage man ihn später, was er gehabt würde, wenn ihn Goold damals ausgelacht hätte, so antwortete er:

«Ich wäre ganz einfach zur Konkurrenz gegangen.»